

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 12

Rubrik: Hierüber wird diskutiert : wer seine eigenen Kinder frisst...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

e) *Schulleistungen*: Gute Schulleistungen sind erwünscht, aber nicht entscheidend. Erfahrene Berufsleute wissen dies längst. Damit der Heimzögling auf seinem Weg zum Beruf gefördert wird, stellt Prof. Roth an die *Heimschule* gewisse Forderungen:

Wir müssen uns alle lösen von einer falschen Allgemeinbildung, die wenig Wissen über Vieles bietet. Was not tut, ist ein solides Wissen über Weniges! Klare Schulung der Verstandeskräfte auf dem Boden des praktischen Tuns.

Wir brauchen deshalb die Schulwerkstatt, die Schulküche, den Schulgarten, das moderne naturkundliche Material usf. Alles «Neuigkeiten», die zwar wie vieles in der Pädagogik sehr alt sind!

Die Heimschule muss eine *Stätte der Willensbildung* werden. Der Schüler muss zur Eigentätigkeit erzogen werden und damit zur Selbstprüfung kommen.

Unsere Arbeit in der Heimschule darf nicht länger einer militärischen Nachtübung gleichen mit Alarm — Bereitschaft — Abmarsch, aber niemand weiss im Grunde, wohin es geht! Wir müssen deshalb vermehrt dem Schüler zeigen, *wie man lernt!* Lernwege und Lernziele müssen ihm bekannt sein. Praktisch: Wie lernt man ein Gedicht? Wie lernt man französische Vokabeln? Wie hört man ein Referat an? Wie liest man ein Buch?

Wir müssen den *Mut zum Lernen* fördern. Die Gemeinschaftsarbeit in Gruppen ist im Hinblick auf die spätere Berufsarbeit immer wieder zu üben, denn die Fähigkeit zur Zusammenarbeit kann nur durch lange Übung gewonnen werden.

Auch Prof. Roth sieht die Belange und Probleme des *Heimlehrers* genau so, wie sie zu Beginn des Kurses in einem Kurzreferat dargelegt wurden. Der Jung-Lehrer hat ein Recht auf menschliche und berufliche Förderung. Die Heimleiter dürfen sich dieser Aufgabe auf keinen Fall entziehen.

In einem zweiten Teil befasste sich Prof. Roth auch mit der

Berufstauglichkeit und Berufsausbildung Schwachbegabter.

Hier sind die Probleme bedeutend schwieriger, bereitet es doch oft grosse Mühe, zu einer richtigen Beurteilung des Schwachbegabten zu gelangen. Erst wenn wir erkennen, dass hier die Anwendung der normalen Masstäbe nicht in Frage kommt, können wir das Ziel erreichen. Allerdings stehen wir immer wieder vor der Situation, dass am Ende der Schulzeit Berufstauglichkeit und Berufswahl noch nicht richtig beurteilt werden können. Es fehlt auch in diesem Zeitpunkt dem schwachbegabten Schüler vielfach an Leistungsenergie, an Sorgfalt und an Selbstvertrauen. Dafür sind immer noch Misstrauen und Verschlossenheit da, also keine guten Voraussetzung für das Ergreifen eines Berufes.

Was kann für den Schwachbegabten zur Förderung seiner Berufstauglichkeit getan werden? Wo eine grössere Gruppe, z. B. 15 solcher Kinder beieinander sind, sollte eine *Sonderklasse* geführt werden. Es wird sich lohnen. Ueberall aber gilt jene, schon von Prof. Hanselmann, dem verdienten Freund der Schwachbegabten, geprägte Regel: *Die Schule muss dem Schwachbegabten eine praktische Lebenslehre geben.*

Hierüber wird diskutiert:



Wer seine eigenen Kinder frisst . . .

Während in Frankreich Regierungsbildungen sozusagen zur Tagesordnung gehören, horcht man auf, wenn in anderen Ländern die Inhaber hoher militärischer oder politischer Aemter plötzlich zurücktreten und sich ersetzen lassen. Manchmal freilich sind solche Umbesetzungen wirklich «organisch», das heisst, der bisherige Inhaber tritt aus Alters- oder Gesundheitsrücksichten zurück. Der Fall ist aber nicht selten, dass bei solchen «Pferdewechseln» grundsätzliche politische Richtungsänderungen das wahre Motiv sind. Nicht jeder lässt sich eben einmal «Hüsch» und dann wieder «Hott» dirigieren.

Es ist aber ein grosser Unterschied, ob die französische Nationalversammlung einer Regierung des Vertrauens verweigert, oder ob die russische Agentur Tass meldet, Minister X. oder Marschall Z. sei seines Postens enthoben worden. Während nämlich Mitglieder der durchgefallenen französischen Regierung sehr wohl wieder im Gremium des nächsten Ministerpräsidenten dabei sein können, sicher aber als freie Bürger auf den Pariser Boulevards herumspazieren, ist dafür gesorgt, dass Molotow, Malenkow und der jüngstens in die Knie gezwungene Schukow nicht mehr an der Oberfläche erscheinen. Sie können froh sein, in Sibirien weiterleben zu dürfen.

Aber selbst in der Schweiz, dem stabilsten und ruhigsten Staat der Welt, können politische Schwankungen ihre Opfer fordern. Wir haben das kürzlich erlebt, als plötzlich einige Oberstkorpskommandanten «zurückgetreten wurden» und man sie durch neue ersetzte. Das Absetzen scheint aber leichter gewesen zu sein als das Ersetzen. Die Wahl fiel schliesslich auf Oberstkorpskommandant Züblin, der dann auch als siebentes Mitglied in die Landesverteidigungskommission eintrat, eine Kommission, in der sich vorher zwei Ansichten, vertreten durch je drei Herren, gegenüberstanden. Die einen wollten eine schweizerische Armee mit Panzern, die anderen aber auf «leichtere» Weise die Feuerkraft der Infanterie verstärken. Mit Züblin sind nun die «Tänkel» in der Mehrzahl.

Selbst wenn es um wirklich wichtige Dinge geht, sollte die Umbesetzung eines Regierungspostens im zwanzigsten Jahrhundert keine Köpfe mehr fordern. Wenn uns der Kommunismus auch in allem anderen unverdächtig vorkommen würde, allein durch seine Intoleranz müssten wir vor ihm gewarnt sein. Wer seine eigenen Kinder frisst, jagt uns Schrecken ein.

Viktor